

Postwachstumsökonomie

- all you need is less -

Niko Paech

Niko Paech ist ein deutscher Volkswirt. Er lehrt und forscht an der Universität Siegen als außerplanmäßiger Professor im Bereich der Pluralen Ökonomik.

Seine Forschungsschwerpunkte liegen u.a. im Bereich der Umweltökonomik, der ökologischen Ökonomie und der Nachhaltigkeitsforschung.

Paech hat in Deutschland ab 2006 den Begriff der "Postwachstumsökonomie" geprägt und gilt als vehementer Verfechter der Wachstumskritik.

"Als Postwachstumsökonomie wird eine Wirtschaft bezeichnet, die ohne Wachstum des Bruttoinlandprodukts über stabile, wenngleich mit einem vergleichsweise reduziertem Konsumniveau einhergehende Versorgungsstrukturen verfügt.

Das Konzept der Postwachstumsökonomie orientiert sich an einer Suffizienzstrategie und dem partiellen Rückbau industrieller, insbesondere global arbeitsteiliger Wertschöpfungsprozesse zugunsten einer Stärkung lokaler und regionaler Selbstversorgungsmuster.

Enthalten sind zudem Ansätze einer Geld- und Bodenreform."

www.postwachstumsoekonomie.de

Neben den ökologischen Schäden betont Paech, dass die Menschen vom Konsum auch psychisch überfordert seien.

Mit Verweis auf Ansätze der Lebenszufriedenheitsforschung argumentiert Paech, dass subjektives Wohlbefinden an Faktoren geknüpft ist wie

- zwischenmenschliche Beziehungen,
- Gesundheit,
- Anerkennung
- sowie einer intakt empfundenen Umwelt.

Diese Faktoren benötigen jedoch mehr Zeit und nicht mehr Geld.



Das Wohlbefinden sei demnach nicht mehr durch mehr Konsum oder Einkommen zu steigern.

Der Weg zur Postwachstumsökonomie führt aus Paechs Sicht über fünf Entwicklungsschritte, die sich auf einen Wandel von Lebensstilen, Versorgungsmustern, Produktionsweisen und auf institutionelle Innovationen im Bereich des Umgangs mit Geld und Boden beziehen:

1. Entrümpelung und Entschleunigung: Befreiung vom Ballast, der Zeit, Geld, Raum und ökologische Ressourcen beansprucht, aber nur minimalen Nutzen stiftet.
2. Balance zwischen Selbst- und Fremdversorgung: sozial stabil sind nur Versorgungsstrukturen mit geringerer Distanz zwischen Verbrauch und Produktion, z.B. Community-Gärten, Tauschringe, Netzwerke der Nachbarschaftshilfe, Verschenk-Märkte, Gemeinschaftsnutzung von Geräten/Werkzeugen.
3. Regionalökonomie: Regionalwährungen und regionale Märkte könnten Kaufkraft an die Region binden.
4. Stoffliche Nullsummenspiele: durch bisher unausgeschöpfte Nutzungsdauerverlängerungen oder Nutzungsintensivierungen. Ein gutes Beispiel sind hier selbstorganisierte Repair Cafes vor Ort.
5. institutionelle Innovationen: Boden- und Geldreform erforderlich

Zur Vertiefung:

www.postwachstumsoekonomie.de

Paech, Niko: Befreiung vom Überfluss. München, 2012

